



Marburger Zeitung.

Nr. 143.

Sonntag 28. November 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Adresse,)

welche durch die Abordnung der Gemeinderepräsentanz und Bezirksvertretung den Herren Justiz- und Handelsministern überreicht wird.

Eure Excellenz!

Die Vertretungen der Stadtgemeinde und des Bezirkes Marburg sehen sich berufen und verpflichtet, um die Kreirung eines Gerichtshofes in Marburg zu petitioniren.

Die diesbezügliche Petition, welche in Abschrift anruht, hat der hohe steierm. Landtag auf das Wärmste befürwortet.

Die ergebenst gefertigte Deputation beider Vertretungen erlaubt sich an Eure Excellenz die dringendste Bitte zu stellen, es möge der Gerichtshof in Marburg in kürzester Zeit, jedenfalls aber noch vor der neuen Gerichts-Organisation kreirt und in Wirksamkeit gesetzt werden.

Schon zur Zeit der Einführung der k. k. Gerichte, im Jahre 1850 und in den darauf folgenden Jahren war der Gerichtsbezirk Marburg der Einwohnerzahl und der Menge der Geschäfte nach einer der größten.

Seitdem hat die Stadt Marburg einen solchen Aufschwung in materieller und geistiger Beziehung, in den Bevölkerungsverhältnissen, im Handel und Gewerbe genommen, daß ihr verhältnißmäßige keine zweite Stadt Oesterreichs an die Seite gestellt werden kann.

Aber auch der Bezirk Marburg hielt fast gleichen Schritt.

Dieser Aufschwung, die Stellung eines bedeutenden Handelsplatzes, verdankt Marburg seiner glücklichen Lage in einer fruchtbaren dicht bevölkerten Gegend, und insbesondere als Knotenpunkt des Eisenbahnverkehrs nach Wien, Triest, Ungarn und Kärnten.

*) Die Petition an das Handelsministerium bringen wir wegen Mangel an Raum in der nächsten Nummer.

Ann. d. Red.

Die Folge davon ist einerseits ein großer Geschäfts- und Rechtsverkehr, und andererseits die traurige Alternative, daß die Bewohner der Stadt Marburg und der Umgebung, wo weitaus die meisten zum Gerichtshofe gehörigen Geschäfte in Handels- und Wechsel, Straf- und Preßsachen vorkommen, viele ihrer Angelegenheiten im entfernten Jilli, die übrigen aber bei dem mit Geschäften am meisten überhäuftem Bezirksgerichte Marburg besorgen müssen.

Beide Mißstände führen zu Zeit-, Geld- auch Rechtsverlust.

Die Geschäftsstücke des k. k. Bezirksgerichtes Marburg in Zivil- und Strafsachen, welche von Jahr zu Jahr an Zahl zugenommen, und im Jahre 1860 bei 15.000 betragen haben, werden mit Schluß des Jahres 1869 nahezu die Ziffer von 30.000, und in den folgenden Jahren voraussichtlich eine weit höhere Ziffer erreichen.

Die ergebenst gefertigte Deputation erlaubt sich Eure Excellenz auf die Qualität der Geschäftsstücke aufmerksam zu machen, weil es sich dort, wo großer Verkehr und Wohlstand herrscht, auch um größere Summen handelt.

Die durch die Kreirung des Gerichtshofes bedingten größeren Kosten der Justizverwaltung werden direkt durch die dadurch in Zivilsachen vermehrten Gebühren, durch Ersparung vieler tausend Gulden in Strafsachen, so wie durch die beim k. k. Kreisgerichte Jilli verringerte Regie, und indirekt durch Hebung des Handels und Verkehrs und dadurch vermehrte Steuerfähigkeit eingebracht.

Zum Schlusse sei als Beweis des starken Verkehrs der Sparkasse in Marburg erwähnt, welche jährlich über drei Millionen, daher so viel, wie alle Sparkassen im Lande zusammen genommen, mit Ausnahme der in der Hauptstadt verkehrt.

Die ergebenst gefertigte Deputation hat die Nothwendigkeit der sofortigen Kreirung des Gerichtshofes in Marburg zur Wohlfahrt der Stadt, des Bezirkes und der untern Steiermark dargethan und sieht der Realisirung getrost entgegen, vertrauend auf die Weisheit Euer Excellenz.

Und Wenn?

Eine Erzählung von Karl Bergmann

(10. Fortsetzung.)

Als sie sich erholt hatte, setzte sie ihre Erzählung fort. „Wir wandten uns direkt nach Paris, wo wir eine Wohnung auf dem Boulevard des Italiens bezogen. Der Marquis gab mich im Hause für seine Frau aus, vermied es aber unter verschiedenen Vorwänden, öffentlich mit mir zu erscheinen. Er ließ mich häufig allein, ja war oft tagelang vom Hause abwesend, und entschuldigte sich damit, daß er bei der Regierung wegen Rückerstattung seiner Güter wichtige Gänge zu machen habe. Er erzählte mir auch, daß er dem ersten Konsul, der kurz zuvor seinen Staatsstreich ausgeführt hatte, seine Dienste angeboten habe. Sein Benehmen gegen mich war nicht gerade unfreundlich, aber auch nicht liebevoll. Von Tag zu Tag sah ich ihn gleichgültiger und kälter werden, und ich ahnte, daß über kurz oder lang das Verhältniß brechen würde. Eines Abends kam er mit der Nachricht nach Hause, er habe eine Anstellung als Kapitän der Chasseurs à cheval bei der Reserve-Armee erhalten, die damals in Dijon zusammengezogen wurde. Nun erst sah ich recht, an welchem Abgrund ich stand. Ich war überzeugt, daß er diese Anstellung nur deswegen nachgesucht hatte, um meiner mit guter Manier los zu werden. Ich sah voraus, welches mein Schicksal sein würde, wenn er ohne mich ging. Ich beschwor ihn daher, mich mitzunehmen, mich nicht allein, unbekannt, verlassen in dem großen Paris zurückzulassen. Er wandte mir ein, daß dies durchaus unstatthaft sei, da der erste Konsul den Offizieren auf das strengste verboten habe, ihre Frauen der Armee folgen zu lassen. Uebrigens, sagte er, könne ich wegen meiner Existenz ganz unbesorgt sein, da er bereits Vorsorge getroffen habe, daß mir jeden Monat dreihundert Franken ausbezahlt würden. Diesen Betrag händigte er mir für den ersten Monat sogleich ein. Die folgenden Monate sollte ich ihn durch einen Notar, dessen Adresse er mir gab und dem er schonweisung gegeben, erhalten. Einige Tage darauf ging Theodor zur Armee ab und ich war allein. In meiner Einsamkeit hatte ich Muße, über meine Lage

nachzudenken; sie erschien mir fürchterlich. Da saß ich in dem großen Paris, ohne Freunde, ohne Bekannte, ohne rechtmäßigen Titel, von der Gnade eines jungen Mannes abhängig, von dessen Gewissenhaftigkeit ich mir wenig Gutes zu versprechen hatte. Was fing ich an, wenn Theodor seine Hand von mir abzog? Darauf mußte ich gefaßt sein. Da fiel mir ein, daß ich mein, leider früher vernachlässigtes Talent zum Gesang verwerthen könne. Ich nahm einen Singlehrer und übte mich, nun da die Noth spornte, unter seiner Anleitung fleißig. Ich hatte es nöthig, denn meine düstere Ahnung verwickelte sich nur allzubald. Der Notar, der mir die dreihundert Franken auszahlen sollte, erklärte mir schon im dritten Monat, daß er keine Anweisung habe, mir das Monatsgeld ferner auszufolgen. Ich schrie wiederholt an den Marquis, um ihn an seine Versprechungen und Pflichten zu mahnen. Ich erhielt keine Antwort. Der Glende hatte mir seit seinem Abgang zur Armee nur zweimal geschrieben, das ein mal aus Dijon, das ander mal aus Piacenza nach der Schlacht von Marengo.

So war ich nun auf mich allein angewiesen. Ich ging zum Direktor der großen Oper und bat ihn um eine Anstellung. Ich wurde geprüft, meine Stimme gefiel; allein es hieß, ich hätte zu wenig Schule und es gehe mir alle Spiel-Moutine ab. Ich mußte daher froh sein, daß ich in dem Chor Aufnahme fand. Die Gage, die ich bezog, war so unbedeutend, daß ich trotz der größten Einschränkung nur kümmerlich mein Dasein fristete. Wohl hätte ich meine Lage verbessern können, wenn ich zu dem traurigen Auskunfts mittel hätte greifen wollen, womit so viele Mädchen und Frauen in ähnlichen Verhältnissen sich zu helfen suchen; allein ich hungerte lieber, als daß ich mich so weit erniedrigte; mein Stolz hielt mich aufrecht.

Es gelang mir endlich, bei einer Bühne in der Provinz eine Anstellung für erstere Rollen zu erhalten, und es ging mir eine Zeit lang wieder etwas besser; allein der Direktor machte Konterott, und nach mehreren mißlungenen Versuchen, ein ähnliches Engagement an einer Provinzbühne zu erhalten, mußte ich wieder nach Paris zurück und mich wieder mit einer Stelle im Chor begnügen. O Robert, wenn Du wüßtest, wie viel Kummer, Noth, Entbehrung, Demüthigung ich in dieser, für meinen frühren Stolz so bescheidenen Stellung durchzumachen hatte! Mit welcher Sehnsucht gedachte ich Deiner, unseres Kindes und der

Rede

des Abgeordneten von Kriehuber

betreffs der Weinbauschule in der 24. Sitzung am 27. Oktober.

(Fortsetzung.)

In Folge dessen hat der Bezirksausschuß der Filiale mit Note vom 3. März 1869, S. 164, mitgeteilt, daß die Herren Brandstetter, Dr. Reiser, Dr. Waltner, Michael Bregl und Konrad Seidl in das Komite gewählt worden seien, und um Bekanntgabe des Tages der gemeinschaftlichen Berathung gebeten. Die Filiale hat hierauf mit Note vom 3. März 1869 dem Bezirksvertretungsausschuß mitgeteilt, daß sie der steiermärkische Landesausschuß beantragt habe, das Komite der Bezirksvertretung in Kenntnis zu setzen, daß die Enquete-Kommission des Landes-Ausschusses sich am 14. März in Marburg versammeln und die Unterstützung des Komite's der Bezirksvertretung dankbar in Anspruch nehmen werde.

Mit Note vom 8. März, S. 212, hat der Bezirksausschuß der Filiale mitgeteilt, daß sich das dortige Komite am 10. März zu einer Vorberathung versammle, und mit Note vom 10. März, S. 212 hat der Bezirksausschuß mitgeteilt, daß das dortige Komite Herrn Brandstetter zum Obmann gewählt, und den Vorschlag der Filiale, am 11. März zu einer gemeinschaftlichen Berathung zusammen zu treten, angenommen habe.

Diese gemeinschaftliche Berathung fand am 11. März wirklich statt. Das Filial-Komite ist vollzählig, vom Bezirksvertretungs-Komite sind die Herren Dr. Reiser, Dr. Waltner, Michael Bregl und Friedrich Brandstetter erschienen. Bei der gemeinschaftlichen Berathung haben sich nun die Herren von dem Bezirksausschuße dem von dem Komite der Filiale vorgelegten Gutachten angeschlossen und wurde das diesfällige Protokoll sammt Gutachten, welches sich für die Piskardie und den Burgwald ausspricht, dem Landesausschuße vorgelegt.

Aus dem vorliegenden Sachverhalt geht hervor, daß die Bezirksvertretung bei der Begutachtung der offerirten Eigenschaften nicht übergegangen worden ist, daß sie sich im Gegentheile an derselben betheiligt und den Ankauf der Piskardie und des Burgwaldes durch vier der von ihr gewählten Mitglieder selbst befürwortet habe. Daß Herr Konrad Seidl zur gemeinschaftlichen Berathung nicht erschienen ist, kann an der Sachlage nichts ändern, da das Komite in seiner überwiegenden Majorität den Antrag der Filiale gutgeheißt hat.

Wie kommt es nun, daß Herr Friedrich Brandstetter und Herr Konrad Seidl jetzt als Gegner des Ankaufes der Piskardie auftreten, gegen welchen sie doch zur Zeit der eingeseßten Kommissionen nicht aufgetreten sind?

War es ihnen um die Sache zu thun, und waren sie von der Untauglichkeit dieser beiden Objekte überzeugt, so war es im Interesse des Gemeinwohles gelegen, den Landesausschuß schon damals darauf aufmerksam zu machen und andere tauglichere Objekte in Vorschlag zu bringen, damit wir nicht in die Gefahr gekommen wären, daß die definitive Begründung dieser für das Land so wichtigen Anstalt abermals in eine ungewisse Ferne gerückt werde.

Wer die Umgebung von Marburg kennt, wird wissen, daß es in der Nähe der Stadt nur drei Objekte gibt, die möglicher Weise für die Anstalt in Berücksichtigung kommen können, nämlich das Gut Melling, die Piskardie mit dem Burgwalde und den Ragerhof.

Melling ist aber nicht zu haben, und es bleibt somit nur die Wahl zwischen der Piskardie mit dem Burgwald und dem Ragerhof.

Daß nun die Piskardie mit dem Burgwald dem Ragerhofe vor-

zuziehen sei, das sprechen das Gutachten des Komite's der Filiale, und des Bez.-Vertretungsausschusses, das Gutachten der Enquete-Kommission des Landesausschusses, die Petitionen der Bewohner Marburgs, des politisch-volkswirtschaftlichen Vereines und der Gemeindevertretung von Marburg, das Gutachten des Freiherrn v. Babo, und von drei Aerzten von Marburg, und das briefliche Gutachten des Herrn Brandstetter.

Diesem gegenüber stehen nur die von Dr. Prelog in sanitärer Beziehung angeregten Zweifel, welche aber durch die Gutachten der Dr. Waltner, Sögger, Streinz und Ladner entkräftet werden.

Die Mitglieder des Sonderausschusses haben der Besichtigung der Realitäten Burgwald, Piskardie und Ragerhof einen halben Tag gewidmet, ebensoviel Zeit verwendete Baron Babo und der Kellermeister des Stiftes Klosterneuburg dazu. Um 9¹/₄ Uhr Abends, als ich nach Marburg kam, war Babo mit Abfassung seines Pareres, welches vorliegt, beschäftigt, und erst eine halbe Stunde später sah ich ihn zuerst. Dieses führe ich an, weil es einem der Herren vom Sonderausschuße beliebt zu sagen: Babo war gerade so lange in Marburg, als er Zeit benötigte, um seinen Bericht zu verfassen.

Für ihn spricht aber auch die schnellere Auffassungsgabe des gewiegten Fachmannes. Ich habe im Sonderausschuße erklärt, ich erkenne in Babo eine solche Notabilität, daß ich bereit bin, meine Anschauung seinen zu erwartenden Aussprüchen unterzuordnen, obschon ich nach dem abgegebenen Parere keine Veranlassung hatte, dies zu thun.

Ich bin für die Piskardie, weil dieselbe nur eine Viertelstunde von der Stadt entfernt ist, und eine sehr gute Straße zu ihr hinführt, daher die Benützung der Unterrichtsanstalt und Kellereien für Jedermann, insbesondere für die Theologen und Lehramts-Kandidaten sehr erleichtert wird. Diese Nähe der Piskardie ist auch die Ursache, warum die Bewohner Marburgs und insbesondere die Gemeindevertretung für ihren Ankauf petitioniren. Die Gebäulichkeiten sind so geräumig, daß die sogleiche Eröffnung der Unterrichtsanstalt ermöglicht ist, und die vom Direktor Babo und Direktor Baumgartner gewünschten Bauherstellungen dürften nicht mehr als 7000 fl. in Anspruch nehmen.

Die Lage ist eine freundliche, es befinden sich schattige Plätze daselbst, und am Grunde der Piskardie führt eine Kastanien-Allee zu den Gebäuden, und eine Nußbaum-Allee von denselben weg; auch sind daselbst hinreichend Maulbeerbäume zum Beginne der Seidenzucht vorhanden.

Die Aufführung der projektirten Gebäude im Burgwalde hätte in den ersten fünf Jahren ganz zu entfallen, da in der unmittelbaren Nähe eine Wohnung für die Beaufsichtigung zu mieten wäre.

(Schluß folgt.)

Bermischte Nachrichten.

(Prinz Sturbide) Dem „Wanderer“ berichtet man, daß Prinz Sturbide, der Prätendent der mexikanischen Krone, sich nächstens mit einer reichen Stuttgarter Erbin, Fräulein v. Kaufmann, vermählen wird. Letztere tritt zuvor zur katholischen Kirche über. Fräulein v. Kaufmann ist eine Nichte des Staatsrathes von Neurath, der, obwohl Protestant, doch für die stärkste Stütze der ultramontanen Partei in Württemberg gehalten wird. Prinz Sturbide beabsichtigt, nach seiner Vermählung mit seiner jungen Frau und dem bekannten Vater Fischer (derselbe, der in der Leidensgeschichte des Kaisers Max eine Rolle spielte) nach Mexiko zurückzukehren.

(Peabody.) Die letzten amerikanischen Zeitungen bringen eine Anzahl Anekdoten über Peabody. Hier eine aus dem Boston Trans-

geachteten Stellung, welche ich in W. als Deine Gattin eingenommen hatte! Wie bitter bereute ich die unselige Verblendung, die mich eine kurze Zeit einem selbstfüchtigen Verführer in die Arme geworfen hatte! Wie rein und glänzend erschien mir das Bild Deiner uneigennütigen, zarten Liebe gegenüber der frivolen arglistigen Huldigung, womit jener Glende mich bethört hatte! Dieser letztere war wie verschollen, ich sah und hörte nichts von ihm. Erst vor einem halben Jahre sah ich ihn einmal zufällig in der Oper. Er befand sich an der Seite einer vornehmen Dame in einer Loge, sehr heiter und gut aussehend, in glänzender Uniform. Er unterhielt sich lebhaft mit seiner Begleiterin, wie ich später erfuhr, seiner Braut. Obwohl ich mich in die zweite Reihe der Choristinnen zurückdrängte und mich seinen Blicken zu entziehen suchte, bemerkte er mich doch und hatte sogar die Unverschämtheit, mich eine Zeit lang mit dem Lognon zu fixiren. Es war kein Zweifel, er hatte mich erkannt. Ich sah, daß er seiner Begleiterin etwas ins Ohr flüsterte, worauf auch sie ihr Augenglas auf mich richtete und ihn dann schäfernd mit dem Fächer auf die Finger klopfte. Er hatte sich wohl seiner Eroberung bei ihr gerühmt, der herzlose Schurke! Auch diese Demüthigung mußte ich tragen. Welcher Kontrast zwischen ihm und mir! Er in glänzender Lebensstellung, reich — denn er war in den Wiederbesitz seines Vermögens gelangt — im Begriff, eine Erbin mit 150,000 Franken Renten zu heiraten, angesehen, geachtet, mit einer reichen Perspektive des Ruhmes vor sich, und ich, die arme, verlassene Choristin! Allein so sehr ich der Hülfe bedurste, ich wandte mich nicht an ihn. Welche rechtlichen Ansprüche hatte ich auch? Und von seiner Gnade etwas zu erbetteln, nachdem er mich so schändlich verlassen hatte, das vermochte ich nicht über mich.

So lebte ich denn unter bitteren Entbehrungen als Choristin dahin. Vor einem halben Jahre fing ich an zu kränkeln, das Singen fiel mir schwer, und der Arzt, den ich konsultirte, verbot es mir gänzlich. Ich suchte nun durch meine weibliche Arbeiten etwas zu verdienen; allein da ich nicht von früher Jugend daran gewöhnt gewesen war, so ging es mir langsam von der Hand, und ich verdiente so wenig dabei, daß ich kaum mein Mittagbrod, geschweige denn meine übrigen Bedürfnisse, wozu Arzt und Apotheker gehörten, bestreiten konnte. Eine Zeit lang ließ mir

der Direktor der Oper einige Unterstützung zufließen, aber seit kurzem hat auch dies aufgehört. Dazu kam, daß in dem Maße, als mein Uebel zunahm, meine Kraft zur Arbeit sich verminderte. Seit vier Wochen kann ich das Bett nicht verlassen. Ich versuchte sitzend im Bette zu arbeiten; nun erlaubt mir meine zunehmende Schwäche auch das nicht mehr. Jetzt bin ich also ganz hilflos, ganz verlassen. Was ich an werthvollen Kleinigkeiten aus früherer Zeit besaß, ist längst verkauft oder auf den Mont de piété gewandert; ich habe nichts mehr, was sich verwerthen ließe, selbst meine Kleider sind verkauft. Ohne die gute Madame Tonner, die Frau des Concierge, wäre ich schon jetzt verhungert.

In dieser fürchterlichen Noth gewann ich es endlich über mich, an Dich zu schreiben. Ich war gewiß, Du würdest, wenn Du auch nicht kamst, wenigstens Hülfe schicken. Das ist ja das Schöne bei Menschen von Charakter, daß man auf sie bauen kann; bei den anderen ist Alles unsicher und schwankend. Ach Robert! wie wohl ist mir! Nun da Du da bist, habe ich keine Angst mehr, ich fühle mich ruhig und sicher, ich weiß, daß ich nicht mehr verlassen bin. Warum kann ich nicht, was zwischen uns liegt, wegwischen wie einen häßlichen Traum? Warum mußte dieser eine Fehltritt uns auf immer trennen? Nicht wahr, Robert, der Tod wäscht mich wieder rein, im anderen Leben werde ich Deiner wieder würdig sein?"

Sie drückte mir die Hand, fuhr der Kapitän fort, und sah mich mit einem Blick voll unendlicher Liebe an. Aller Groll war aus meinem Herzen geschwunden. „Gott vergebe Dir, wie ich Dir vergebe," sagte ich gerührt und küßte sie auf die Stirn.

Das lange Reden und die Aufregung mußte sie sehr angegriffen haben; denn sie schloß die Augen und lag geraume Zeit bewegungslos, aber mit einem seltsamen Lächeln auf den Lippen. Endlich schlug sie die Augen wieder auf.

„Ach Robert, Du bist noch da! es war also kein Traum, sondern Wirklichkeit, daß ich Dich wieder habe? Jetzt erinnere ich mich, aber es ist spät und ich bin müde; morgen, nicht wahr, kommst Du wohl wieder? O Robert, wie glücklich bin ich! Du hast mir verziehen, Du liebst mich noch, nicht meinen Leib zwar, der ist nicht mehr rein zu waschen; aber

ripiert: Betrügereien in kleinen Dingen waren Peabody sehr zuwider. Der Kondukteur einer englischen Eisenbahn forderte ihm einmal einen Schilling ab. Er beklagte sich bei den Direktoren und mochte, daß der Mann entlassen würde. „Nicht“, sagte er, „daß ich den Schilling nicht hätte zahlen können, aber der Mann betrog viele Passagiere, die den Schwindel mehr fühlten“. Inkognito besuchte er einmal die von ihm zum Besten der Londoner Armen errichteten Wohnungen, um nachzusehen, ob auch Alles mit richtigen Dingen zugehe. Bei einem Gespräche fragte er die Frau des Ober-Aufsehers um den Namen ihres Kindes und erhielt die Antwort: „George Peabody“. Dies trug dem Kinde ein Geschenk ein, und die Mutter, welche sich den Grund dieser Freigebigkeit bald erklärt hatte, hatte nichts Eiligeres zu thun, als ihren Nachbarn anzukündigen, daß ihr gemeinsamer Wohlthäter zugegen sei. Dieser aber sah, daß von einer genaueren Inspektion jetzt nicht mehr die Rede sein konnte, und war froh, als eine gerade vorüberfahrende Droschke ihn den allgemeinen Dankesbezeugungen entzog.

Marburger Berichte.

Marburg, 28. November.

(Verein „Merkur“.) Bei der am Freitag vorgenommenen Wahl der Vereinsleitung wurden gewählt die Herren: Julius Ritter zum Vorstand, Moritsch zum Vorstandstellvertreter, Svelt zum Kassier, Gustav Bunsam zum Sekretär, Skube zum Sekretärstellvertreter, Hallegger zum Bibliothekar, Karl Schmidt, Karl Schmidl und Ad. Lehrer zu Berathungsmännern.

(Diebstähle) häufen sich jetzt wieder in besorgnißerregender Weise; die Gendarmen hat jedoch mit Einfangen der Diebe wenig zu thun, da dieselben des warmen Winterquartiers wegen häufig sich selbst dem Gerichte stellen.

(Theater.) Die letzte Vorstellung des Herrn Dr. Klug war nicht so stark besucht wie die ersten beiden; und gerade bei dieser war die Beleuchtung am besten und die Darstellungen aus der Anatomie des Menschen sehr gelungen, es mußten jedoch auf behördliches Verbot vier Objekte und ihre Erklärung ausgelassen werden. — Am Freitag Nachmittags war eine Vorstellung für die Jugend, in welcher Prof. Ried die Erklärung der Bilder vornahm.

Eingefandt.

R. Nach dem alten Sprüchworte zu schließen „Eigenlob stinkt“ muß der Schreiber der Entgegnung auf die in Nr. 138 und 139 der Marburger Zeitung ausgesprochenen und ganz objektiv gehaltenen Ansichten über die Marburger Sparkasse, außerhalb der Direktion gedacht werden.

Ich könnte mich daher um so mehr der Verpflichtung entheben glauben, den Fehdehandschuh meines Gegners aufzuheben, der mit besonderer Vorliebe aus seiner verrosteten Rüstkammer die stumpfe Lanze gegen die vermeintliche Person kehrt, wenn es nicht Pflicht der Öffentlichkeit gegenüber wäre, dessen entstellte Behauptungen, die sich, wie oben bemerkt, nicht auf eigene Anschauungen stützen können, in die richtige Grenze zurückzuweisen.

Der Herr Gegner scheint als erste Bedingung zur Beurtheilung städtischer Interessen aufzustellen, daß man über die Grenze seines Dorfes bis zur nächsten Stadt, geschweige denn über die schwarzgelben Landespfähle, nicht hinaus gekommen sein darf.

meine Seele liebt Du, die rein geworden ist durch Reue und Sühne. Gute Nacht, Robert, gute Nacht!

Ich drückte ihr die Hand und ging. Madame Tonnier öffnete mir die Hausthür. Ohne ihr zu sagen, in welchen Beziehungen ich zu ihrer Lokataire stand, dankte ich ihr für die menschenfreundliche Pflege, die sie ihr hatte angedeihen lassen, bat sie, mir Alles aufzuschreiben, was sie für Olga während ihrer Krankheit ausgelegt hatte, und drückte ihr à Conto einige Goldstücke in die Hand. Sie wollte sie Anfangs nicht nehmen.

„Ich sehe,“ sagte sie, „daß noch ein Herz für mich in Ihrer Brust schlägt.“

Die gute Frau wollte fortfahren, aber das Herz war mir zu voll; ich mußte hinaus. Ich bat sie daher, mir ein Hotel in der Nähe anzugeben, drückte ihr die Hand und ging, nachdem ich ihr gesagt, daß ich den folgenden Tag wieder kommen würde.

Schon war ich im Begriff in den Fiaker zu steigen, der noch immer vor der Thüre meiner harrte, als ich wieder umkehrte.

„Ist keine Hoffnung?“ fragte ich Madame Tonnier.

„O!“ antwortete sie mit Thränen in den Augen, „für sie gibt es nur mehr einige Tage zu fristen.“

„Und wenn sie nun doch genäse?“ sagte ich zu mir auf dem Wege in das nahe gelegene Hotel. „Schon mancher Arzt hat sich getäuscht. Olga ist jung, die Freude des Wiedersehens, sorgfältige Pflege, die Gewißheit der Verzeihung, die Freiheit des Gemüths von drückenden Sorgen, das Alles kann nicht verfehlen, wohlthätig auf sie einzuwirken, ihrer Krankheit eine günstige Wendung zu geben.“

„Und wenn dies nun der Fall wäre,“ unterbrach ich den sanguinischen Flug meiner Wünsche und Hoffnungen; „was weiter? Kann sie mir werden, was sie war? Ist sie nicht durch eine unübersteigliche Kluft von mir getrennt?“

Im Hotel angekommen, setzte ich mein Selbstgespräch fort. Wie es Deuten von lebhafter Phantasie geht, stellte ich mir bald als wirklich vor, was ich mir Anfangs nur als möglich gedacht hatte. Meine Liebe war mit aller Macht wiedergekehrt, ich fühlte mich zu jedem Opfer fähig.

(Schluß folgt.)

In der abgeschmackten Phrase von den „Eingewanderten“, welche von einer gewissen Clique immer nur als geduldete Fremdlinge betrachtet werden, spricht sich der volle dunkelhafte Uebermuth des echten Philisters aus; welcher nicht bedenkt, daß Marburg einen Theil seines Aufblühens nur den so oft geschmähten Eingewanderten zu verdanken hat.

Vor einigen Jahren zählte die Stadt die Hälfte der jetzigen Einwohnerzahl und nur durch den starken Zuwachs von Eingewanderten sind die Realitäten und Grundbesitze der geborenen Marburger fast um die Hälfte im Werthe gestiegen und der Verkehr ist ein so reger und lebhafter, wie ihn selten eine Stadt von gleicher Einwohnerzahl aufzuweisen hat.

Tragen denn diese Eingewanderten nicht ebenso gut, ja vielleicht noch mehr, als die Vollblut-Marburger zu den allgemeinen Abgaben für Verschönerung der Stadt und Errichtung gemeinnütziger Anstalten bei?

Findet man im heutigen Marburg unter den Eingewanderten nicht auch „Namen von gutem Klang“ im öffentlichen Leben wirksam und thätig, nach bester Ueberzeugung das Wohl der Stadt fördernd?

Gehen Sie Herr Gegner die Liste der öffentlichen Vertrauensmänner durch und über die Hälfte werden Sie, die von Ihnen so ironisch als Eingewanderte bezeichneten darunter finden.

Daß religiöse Anschauungen, welche weder angeregt, noch im Entferntesten mit der besprochenen Angelegenheit in Verbindung stehen, in die Polemik einzubeziehen gesucht werden, würdige ich keiner Entgegnung. Dies zur Abwehr der persönlichen Invektiven.

Zur Sache selbst übergehend suche ich in der Entgegnung vergebens nach der Aufklärung jener Mißstände, welche die beantragten Abänderungen mit sich führen sollen. Und es ist in der That eine mühsame Aufgabe, dieselben hervor suchen zu wollen, da die Abänderungen bereits lange in verschiedenen auswärtigen Sparkassen bestehend, sich als vortheilhaft erwiesen haben.

Es wird zugestanden, daß außergewöhnliche Versammlungen selbst bei den größten Instituten dann einberufen werden, wenn dringende Fragen zur Erörterung kommen. Allein verschwiegen wird, ob aus Unkenntniß oder abfällig, lasse ich dahingestellt, daß solche Versammlungen nicht ausschließlich durch den Vorsitzenden, wie es unsere Statuten bestimmen, einberufen werden können, sondern über Ersuchen eines Theils des Ausschusses einberufen werden müssen.

Darin liegt ein gewaltiger Unterschied und mein Antrag geht nur dahin, diesem von allen Geldinstituten adoptirten Grundsatz auch hier Geltung zu verschaffen.

Bezüglich des Wirkungsbereiches des Gesamt-Ausschusses trete ich für die volle Ausdehnung nach den jetzigen Statuten ein, wovon nur dieser über die Verwendungsart der eingelegten Gelder zu entscheiden hat.

Daß diese Bestimmung durch die Proxis widerlegt wird, bestätigt eben nur meine Aussage.

Die Errichtung einer Eskompt-Abtheilung besteht nicht nur bei älteren Sparkassen, sondern wird auch bei neu entstehenden aufgenommen. Ich verweise nur beispielsweise auf Würzburg und Warasdin.

Bei Krisen werden alle finanziellen Grundsätze über den Haufen geworfen und sind Staatspapiere am allrenpfindlichsten, da nicht nur deren Begebung oder Belohnung erschwert, sondern zugleich ein namhafter Verlust an Kapitalwerth in sicherer Aussicht steht, vor welchem selbst die größte Fähigkeit „um jede Börsespekulation richtig beurtheilen zu können“ keinen Schutz bietet.

Eskomptsätze zwischen 5 und 6 Prozent sind nur vorübergehend, betragen gewöhnlich mit Hinzurechnung der Provisions- und Domizilgebühren 6—7, bei Privat-Instituten auch 8—10 Prozent. Es ist also damit der Vorwurf, als sei dieser Geschäftszweig vom finanziellen Standpunkte aus zu verwerfen, durchaus nicht stichhaltig.

Die Sparkasse ist nicht ihrer selbst wegen da, sondern gewissermaßen moralisch verpflichtet, wenn deren sichere Gebahrung hierdurch nicht gefährdet wird, den eigenen Platz unabhängig von auswärtigen Instituten zu machen.

Mein Vorschlag, die Ausschusmitglieder nicht von der Wohlthat der Sparkasse auszuschließen, erregt keinen Widerspruch; es scheint daher dieser Passus dem Herrn Gegner wünschenswerth.

Es ist eine krankhafte Erscheinung unseres Gemeindelebens, daß ganz objektiv begründete Vorschläge in leidenschaftlich erregter Weise sogleich als persönliche Angriffe angesehen und behandelt werden. Nichts ist dem Einsender entfernter gelegen, als Persönlichkeiten mißcrediten zu wollen, welche sich um die hiesige Sparkasse wahrhaft verdient gemacht haben. Würde der Herr Gegner in voller Gemüthsruhe meinen Aufsatz gelesen haben, so könnte ihm nicht entgangen sein, daß von Undank keine Rede, sondern im Gegentheil der uneigennütigen Opferwilligkeit der Direktion mit warmen Worten gedacht ist.

Ich unterscheide strenge die Sache von der Person und zähle nicht zu denjenigen, welche politische Gegner auch im bürgerlichen Leben mit persönlicher Gehässigkeit verfolgen und in blinder Leidenschaft sogar deren Existenz zu unterminiren suchen.

Das Vertrauen zur Sparkasse, an deren Aufblühen ich den wärmsten Antheil nehme, wird nicht untergraben durch Anregungen von Verhörungen im Organismus; allein rücksichtsloses Auftreten gegen jeden Vorschlag zu zeitgemäßen und anderwärtig erprobten Abänderungen und die Aufhellung des Grundsatzes „schweige und arbeite“ dürften die Schwierigkeit vermehren, gerigete Männer zum Dienst in der Sparkasse zu bewegen.

Statuten sind kein Dogma, sondern sind in ihrem Bestehen an den Zeitgeist und die örtlichen Verhältnisse gebunden und so wenig die Infallibilität des Papstes zur unumstößlichen Wahrheit erhoben werden kann, noch viel weniger dürfen Personen, deren Namen auch von noch so gutem Klang sein mögen, für sich das Recht in Anspruch nehmen, daß nur ihre Ansichten unfehlbar sind.

Sollte nach dieser Erörterung der Herr Gegner eine kleine Genugthuung darin suchen und finden, das letzte Wort zu behalten, so sei ihm dies vom Herzen vergönnt.

Geschäftsberichte.

Marburg, 27. Novemb. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 4.70, Korn fl. 2.95, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 1.90, Aukurug fl. 2.85, Heiden fl. 2.90, Hirsebrein fl. 4.20, Hirse fl. 0.—, Bohnen fl. 0.—, Erdäpfel fl. 1.05 pr. Regen. Rindfleisch 26, Kalbfleisch 28, Schweinefleisch jung 27 fr. pr. Pf. Holz, hart 30" fl.—, 18" fl. 5.90, weich 30" fl. 0.—, 15" fl. 4.10 pr. Klafter. Holzbohlen hart fl. 0.60, weich fl. 0.50 pr. Regen. Heu fl. 1.70, Stroh, Lager- fl. 1.40, Streu- fl. 1.— pr. Centner.

Pettau, 26. Nov. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 4.40, Korn fl. 3.—, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 2.—, Aukurug fl. 2.50, Heiden fl. 2.40, Erdäpfel fl. 1.— pr. Regen, Hirsebrein 12 fr. pr. Maß. Rindfleisch ohne Zuwage 25, Kalbfleisch 26, Schweinefleisch jung 25 fr. pr. Pf. Holz 36" hart fl. 12.—, detto weich fl. 8.50 pr. Klafter. Holzbohlen hart fl. 0.60, detto weich fl. 0.50 pr. Regen. Heu fl. 1.20, Stroh Lager- fl. 1.—, Streu- fl. 0.65 pr. Centner.

Verstorbene in Marburg.

Am 21. November: Frau Theresia Oswald, Schlossermeistergattin, 68 J. alt, an Auszehrung. — Am 25.: Anton Schweiger, 70 J. alt, Einwohner an Wassersucht. — Theresia Kieß, 14 W. alt, an Grop.

Eingefandt.

Die von dem Hause **Jodor Bottenwieser in Frankfurt a. M.** angefündigten Loose sind Original-Loose der **Frankfurter Geld-Verloosung**. Dieselbe ist mit den zahlreichsten und bedeutendsten Gewinnen ausgestattet, während die Einlage eine sehr geringfügige ist. — Für den Bezug dieser Loose können wir die oben erwähnte Firma bestens empfehlen, da der bewährte Ruf derselben für die sorgsamste Bedienung Bürge steht, und machen wir, deshalb überhaupt auf die im heutigen Inseratentheil stehende Annonce des Hauses Bottenwieser besonders aufmerksam.

Kundmachung

der k. k. Steiermärk. Statthalterei ddo. 8. November 1869, betreffend die **Meldungspflicht** der für die regelmäßige Stellung des Jahres 1870 berufenen Jünglinge bei den **Gemeindevorstellungen ihres Aufenthaltsortes.**

Zur Einhaltung der ordnungsmäßigen Erfüllung der nach §. 42 des Wehrgesetzes vom 5. Dezember 1868 bestehenden, für den Fall der Vernachlässigung mit einer Geldstrafe bis zu 100 fl. oder eventuell mit Haft bis zur Dauer von zwanzig Tagen verpönten Meldungspflicht aller in den stellungspflichtigen Altersklassen stehenden Jünglinge, und da diese gesetzliche Bestimmung gegenüber der bisherigen gesetzlichen Anordnung der Konfribierung von Haus zu Haus durch die Gemeindevorstellungen, eine neue, sicherlich noch nicht allgemein bekannte Bestimmung ist, sieht sich die Statthalterei veranlaßt, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß zur nächsten regelmäßigen Stellung des Jahres 1870 im Grunde des erwähnten Wehrgesetzes die in den Jahren 1850, 1849 und 1848 gebornen Jünglinge gesetzlich berufen erscheinen, es daher ihre, wie bereits oben erwähnt erscheint, mit Strafen bedrohte Pflicht ist, sich im Sinne des §. 14 der Instruktion zum Wehrgesetz beim Gemeindevorsteher ihres Aufenthaltsortes mündlich oder schriftlich **im Verlaufe des Monats Dezember 1869** der Verzeichnung wegen zu melden.

Vorstehende Kundmachung wird mit dem Beifügen öffentlich verlaublich, daß die Meldung der in der Stadt Marburg sich aufhaltenden Stellungspflichtigen innerhalb des obigen Termines bei dem gefertigten Amte zu erfolgen habe.

Stadtamt als politische Behörde Marburg am 16. November 1869. 764 Der Bürgermeister-Stellvertreter: F. Stampfl.

Kundmachung.

Die Stadtgemeinde Marburg verpachtet zu Folge Gemeinderathsbeschlusses vom 14. Oktober 1869 im Wege der öffentlichen mündlichen Versteigerung nachstehende Lokalitäten und sonstige Pachtobjekte für die Zeit vom 1. Jänner 1870 bis Ende Dezember 1872 mit dem Bemerkten, daß der gegenwärtige Pachtbetrag als Ausrufspreis angenommen, und daß die Lizitationsbedingungen während den Amtsstunden täglich in der Gemeindefanzlei eingesehen werden können. Die Lizitations-Verhandlungen finden im Gemeindecamte an den nachstehenden Tagen und Stunden statt:

- I. Rathhaus.
 - Am 1. Dezember 1869 Nachmittags von 3—4 Uhr das an der Plakseite gelegene Handlungsgewölbe Nr. 1 im einjährigen Ausrufspreise pr. 255 fl. — fr.
 - Am 1. Dezember 1869 Nachmittags von 4—5 Uhr das an der Plakseite gelegene Buchbindergeölbe Nr. XIII im einjährigen Ausrufspreise von 190 fl. — fr.
 - Am 2. Dezember 1869 Vormittags von 9—10 Uhr der Brotladen Nr. XII mit den Gewölben Nr. 2, 4, 7 und dem Keller unter der Einf. hrt Nr. 11 im einjährigen Ausrufspreise von 705 fl. — fr.
 - Am 2. Dezember 1869 Vormittags von 10—11 Uhr nachstehende Gewölbe, und zwar:
 - Nr. III im einjährigen Ausrufspreise von 81 fl. — fr.
 - Nr. V—VI " " " " 96 fl. 80 fr.
 - Nr. X " " " " 50 fl. — fr.
 dann der Doppelkeller unter dem Rathhause, einjähr. Ausrufspreis 100 fl. 50 fr.
- II. Franschport sammelhäus.
 - Am 2. Dezember 1869 Nachmittags von 2—3 Uhr sämtliche Räumlichkeiten des Franschport-hauses Nr. 209 in der Kärntnergasse im einjährigen Ausrufspreise von 926 fl. — fr.
- III. Lendhütte.
 - Am 2. Dezember 1869 Nachmittags 3—4 Uhr die kleinere Abtheilung der Lendhütte im einjährigen Ausrufspreise von 42 fl. — fr.
- IV. Mellinger Lendgefäß.
 - Am 3. Dezember 1869 Vormittags von 10—11 Uhr, einjähr. Ausrufspreis 300 fl. — fr.
- V. Nachstehende Pachtobjekte.
 - Am 3. Dezember 1869 Vormittags von 11—12 Uhr:
 - der Eisenweideantheil im einjährigen Ausrufspreise von 20 fl. — fr.
 - das Draufschereicht " " " " 5 fl. — fr.
 - und das Markthüttenaufstellungsrecht am Hauptplatze im Betrage von 15 fl. — fr.
 - Am 3. Dezember 1869 Nachmittags von 3—5 Uhr die Pflanzung nachstehender Arbeiten, und zwar: Die Instandhaltung der sämtlichen Stadtbrunnen um den jährlichen Pauschalbetrag von 139 fl. — fr. und die Besorgung der Reinigung sämtlicher Kamine in den städt. Gebäuden um den jährlichen Pauschalbetrag von 18 fl. — fr.
 - Am 5. Dezember 1869 Vormittags von 11—12 Uhr die Lendhütte von Nr. 1—9, als einjährigen Ausrufspreis im Gesamtbetrage von 120 fl. 16 fr.

Stadtamt Marburg am 15. November 1869. Der Bürgermeister-Stellvertreter: F. Stampfl.

Voranzeige.

Gefertigter beehrt sich, einem verehrlichen Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß derselbe mit dem **1. Dezember** d. J. hier ein photographisches Atelier in der Schillerstraße (Ludwigs Höhe) eröffnet. Langjährige Praxis in diesem Kunstzweige, wie im Besitze der neuesten und besten Maschinen, wird die eben so elegante wie geschmackvolle Einrichtung dazu beitragen, die vollkommenste Ausstattung der Bilder zu ermöglichen. Es bittet deshalb Unterzeichneter heute schon ein geehrtes Publikum um gütiges Vertrauen und Wohlwollen, dessen Rechtfertigung seine erste Sorge sein wird.

Hochachtungsvoll

Heinrich Krappck,
Photograph in Marburg.

Mit einer Beilage.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Eduard Sanschig in Marburg.

A V I S

für

779

Mähmaschinenhändler u. Industrielle.

Ausschließlich alleiniger en gros-Verkauf aller Systeme der anerkannt besten

Mähmaschinen.

Bei einem kleinen Versuch wird sich jeder Käufer bald die Ueberzeugung verschaffen, daß der Unterzeichnete, sowohl was Leistungsfähigkeit der Maschinen, als deren Preise anbelangt, jeder Konkurrenz die Spitze bieten kann.

Außer meinem Fabrikat vertrete ich die ersten und größten Fabriken Europa's und Amerika's, unterhalte stets ein Lager von vielen tausend Maschinen, so daß jeder Auftrag augenblicklich effectuirt werden kann.

Jeder Wiederverkäufer ist durch Bezug meiner Maschinen in der Lage, seine Detailpreise bedeutend zu ermäßigen, und wird trotzdem denselben Verdienst haben, den er seither bei theuren Preisen hatte.

Illustrirte Preis-Courants gratis.

En detail wird nichts verkauft und findem demnach Anfragen von Privaten keine Berücksichtigung.

Albert H. Curjel,

Wien, Mariabilferstraße Nr. 70.

Festtagen empfiehlt Gefertigter zu passenden **Geschenken**
Photographien

in allen gewünschten Größen, sowohl schwarz, als auch in Farben, und wird wie immer den Wünschen eines geehrten Publikums durch sorgfältige Ausführung und Eleganz der Ausstattung bestens entsprochen werden.

S. Volkmann's

Photographie parisienne, Stihl's Gartensalon.

786)

Aufnahme täglich von 9—12 und von 1—3 Uhr.

Eine große Lizitation

von allen Gattungen

(781

Leinen-Waaren,

Kleiderstoffen, Tuchwaaren, Wintertüchern, Longshaws, Herren- und Damen-Wäsche, Joppen und Mänteln, sowie Herrenkleidern, findet

Samstag den 27. d. M.

und die darauf folgenden Tage statt, wozu das P. T. Publikum eingeladen wird.

Wiener Waaren-Halle

Herrengasse.

64 er Promessen

à fl. 2.50 und Stempel,

Ziehung 1. Dezember,

Haupttreffer 250.000, 100.000,

sowie Loose der ersten

Ungar. Staatslotterie

à fl. 2,

Ziehung 30. November,

Haupttreffer 100.000, 10000 u. s. w.

verkauft in Marburg

Johann Schwann,

Herrengasse Nr. 123.

773)

Kirchenwein-Lizitation.

Montag den 29. November d. J. um 10 Uhr Vormittags werden 120 Eimer Kirchenweine, bester Bickerer heuriger Fehung, bei der kirchlichen Winzerei in Lembach lizitando hintangegeben.

Die Kirchenvorstellung zu Lembach.

Grosses Lager fertiger

(654

Herren- u. Knabenkleider, Damen-Jacken

und Stoffe nach Mass zur Anfertigung, gut und billig, empfiehlt

A. Schelkl.

Ein verheiratheter, verrechnender Wirth

findet Aufnahme in dem Eigenbau-Weinschanke des Mathias Löschniga in der Kärntnervorstadt.

(774

Der heutigen Nummer dieses Blattes liegt eine Einladung zum Abonnement auf das Werk „Cleopatra“ bei.

Zu haben bei F. Kolletnig in Marburg.

Als höchst beachtenswerth und wichtig!

Liebig's FLEISCH-EXTRAKT

aus Süd-Amerika (Fray-Bentos)

der Liebig's Fleisch-Extrakt Compagnie, London.

Nur acht, wenn jeder Topf mit den Unterschriften der Herren Professoren J. v. Liebig und M. v. Pettenkofer versehen ist als Bürgschaft für die gute und authentische Qualität.

Dieser Extrakt, dargestellt aus dem reinsten und frischesten Rindfleisch, ist frei von Fett und Leimstoff, und enthält in einem Pfunde alle in heißem Wasser löslichen Bestandtheile von 34 lb. reinem Muskelfleisch oder 45 lb. Fleisch vom Fleischladen (einschließlich Fett, Membranen und Knochen).

Alle vegetabilischen Nahrungsmittel (Erbsen, Bohnen, Linsen, Brod, Kartoffeln, Reis, Mais, Hirse), gewinnen durch Hinzufügung von Fleisch-Extrakt, den eigenthümlichen Ernährungswert des frischen Fleisches oder der animalischen Nahrung.

Der Extrakt (mit oder ohne Wein) ist das wirksamste Stärkungsmittel für Kranke, Genesende und Geschwächte.

Als Arzneimittel für Militär- und Marine-Hospitäler und Lazarethe, überhaupt für Kranken-Häuser, für die Verproviantirung von festen Plätzen, und Schiffen, für Reisende, Restaurants, für Garküche und Familien auf dem Lande, ist der Fleischextrakt ein unersehbares Produkt; so wie auch für die Colonien, wo frisches Fleisch kaum halbar und theuer ist. (755)

Gebrauchs-Anweisung.

Ein viertel Theelöffel voll aufgelöst in einer großen Tasse heißen Wassers mit entsprechendem Zusatz von Salz ist hinreichend um augenblicklich kräftige Bouillon zu bereiten.

Die Farbe der Bouillon soll dunkel gelb, nicht braun sein, nimmt man mehr Extrakt, so wird der aromatische Geschmack des Bouillon für viele zu stark und unangenehm.

Man erlangt eine ausgezeichnete Suppe, wenn man einfach Suppengemüse (Sellerie, Wurzeln, Lauch, Zwiebeln, Kartoffeln, u. s. w.) ohne oder besser mit etwas Speck oder Fettzusatz, in Wasser kocht, und die erforderliche Menge von Extrakt und Salz hinzufügt.

Der Fleischextrakt enthält im concentrirtesten Zustande alle Bestandtheile der Saucen, und ist darum als Basis für die Zubereitung aller Fleischspeisen von besonders hohem Werthe; sehr wenig Extrakt reicht hin, um die Kraft und den Geschmack der Speisen, namentlich der gewöhnlichen Hausmannsuppen augenblicklich zu verbessern.

Zu haben bei F. Kolletnig in Marburg.

Herrn J. G. Popp, praktischer Zahnarzt,
in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Euer Wohlgeboren!

Ich bestätige hiermit mit Vergnügen, daß Sie mich durch Ihre ärztliche Hilfe sowohl, als durch den Gebrauch Ihres wirklich vortrefflichen heilsamen **Anaetherin-Mundwassers** nach kaum fünfwöchentlicher Cur gänzlich von einem bössartigen Uebel befreiten, an welchem ich seit zwei Jahren litt.

Meine Krankheit bestand in Zahnsteinbildung unter dem Zahnfleisch; ich gebrauchte dafür alle nur denkbaren Mittel, ohne die geringste Besserung verspürt zu haben, und wurde auch, als ich einen Doktor der Medizin zu Rathe zog, von demselben als storbaufrank ohne den geringsten Erfolg behandelt.

Endlich verfuhrte ich noch als letztes Mittel **Ihr Anaetherin-Mundwasser** und ich kann die heilsame Wirkung desselben als eine wirklich ausgezeichnete nennen. Nachdem Euer Wohlgeboren den Zahnstein entfernt, gebrauchte ich Ihr Anaetherin-Mundwasser und mein Zahnfleisch, welches zwei Drittel meiner Zähne bedeckte, früher bei der geringsten Berührung sehr stark blutete, roth und aufgeschwollen war, erhielt seine frühere gesunde Farbe und Elastizität wieder.

Diese Zeilen haben den Zweck, Euer Wohlgeboren nochmals meinen herzlichsten Dank auszudrücken und nebenbei der leidenden Menschheit Ihr vorzügliches Anaetherin-Mundwasser anzupfehlen.

Mit Hochachtung
Marie Dübel.

Zu haben in: Marburg bei Herrn Bancalari, Apotheker, F. Kolletnig und in Lauchmanns Kunsthandlung; Cilli bei Crisner, in Baumbachs und in Kaufers Apotheke; Sauerbrunn in der Apotheke; Kadereburg J. Weisinger; Murek bei Kugler & Merlak; Warasdin in A. Halters Apotheke; Luttenberg bei R. Wilhelm; Rohitsch in Krippers Apotheke; Windisch-Gray in Ammerbachers Apotheke und bei J. Kaligarsch; Luffer in der Apotheke; Windisch-Landsberg in Baskul's Apotheke.

Wilhelmsdorfer Malzextrakt-Bonbons.

Auf 9 Ausstellungen prämiirt.
Nach f. f. Prof. Heller an der Wiener Klinik allein echt.

Gegen Husten, Heiserkeit und Verschleimung.

Nr. I im Glas 36 und 60 kr. Per Carton 10 fr. Nr. II in Schachtel 12 fr. 686

Anerkennung: „Bitte für meine brust- und magenleidende Frau baldigst Malzextrakt-Bonbons zc. Sant, Oberjäger zu Dichtenwörth bei Wr. Neustadt.“

Depot für Marburg bei F. Kolletnig, Tegethoffstrasse.

Wilhelmsdorfer Malzprodukt-fabrik von Aug. Jos. Küffeler & Co. (Wien.)

Nähmaschinen

aller Systeme für Schneider, Schuhmacher und Familien zu herabgesetzten Preisen unter Garantie.

Handmaschinen von 25 bis 50 fl. aufwärts.

Nähmaterialien aller Art für Nähmaschinen in grösster Auswahl zu billigsten Preisen.

Illustrirte Preisblätter werden auf Verlangen franko und gratis zugesandt.

M. Bollmann,
Rothethurmstrasse Nr. 31. **Wien.** Mariahilferstrasse Nr. 91.
Pest, Göttergasse, Eck Elisabeth-Platz. 724
Grösste Niederlage aller Sorten von Nähmaschinen.
Agenten werden verlangt.

Fleisch-Pasteteln
jeden Sonntag bei **A. Reichmeyer,**
Conditor, vis-à-vis „Hotel Mohr“.

Zwei Pferde (761)
samt halbgedecktem Wagen, welcher ein- oder zweispännig zu gebraucht, sind mit vollständigem Brust- und Kummengeschirr zu verkaufen. — Nähere Auskunft in der Kanzlei des Notars Ludwig von Bitterl in Marburg.

Begründet **„1839“.** **„JANUS“.** Eigenes Vermögen **„2 Millionen Gulden“.**

allg. wechself. Kapitalien- u. Renten-Versicherungsanstalt in „Wien“.

„Grundlagen der Anstalt“:
Der „Janus“ basiert auf dem Prinzip: der **„Wechselseitigkeit“**, kraft dessen die jährlichen Bilanz-Uberschüsse ganz ohne Abzug an die Mitglieder vertheilt werden;
der **„Oeffentlichkeit der Verwaltung“**, indem jedem Mitgliede der Anstalt die volle Einsicht der Bücher und Rechnungen gewährleistet ist, und alljährlich öffentliche Rechnung gelegt wird; dann
der **„unentgeltlichen Selbstverwaltung“** durch seine Mitglieder.

„Vermögen der Anstalt“:
Hauptfond fl. 1.445.937, 39 (Prämienreserve).
Sicherheitsfond fl. 234.330, 52 (Gewinnreserve).
Reservefond fl. 145.095, 56
Mit 1. Juli 1869 waren bei der Anstalt versichert:
13850 Personen mit fl. **8.535.200** Kapital.
Seit 1839 wurden an versicherten Kapitalien und Renten ausgezahlt: fl. **2.570.215, 50**.
Seit 1839 wurden als Gewinne an die Mitglieder vertheilt: fl. **323.528, 82**.

„Versicherungsarten“:
I. Versicherung eines Kapitals auf den **Todesfall** (Erbchaftversicherung).
II. Versicherung eines Kapitals auf den **Erlebensfall** (Aussteuer, Heiratsgut, Erziehungs- und Versorgungsbeiträge).
III. Versicherung von **Leibrenten**.
IV. Versicherung von **Pensionen**.
V. **Ueberlebens-Genossenschaft**. (Altersversorgung durch steigende Renten oder durch ein vergrößertes Kapital.)

Statuten und Prospekte werden unentgeltlich verabfolgt und Auskünfte mit größter Bereitwilligkeit ertheilt von der Bezirks-Agentenschaft des **„Janus“** in Marburg. Tegethoffstrasse, Girstmayer'sches Haus, bei **Wilhelm Hrauda,** Bezirks-Agent. (778)

Kirchenwein-Lizitation.

Donnerstag den 2. Dezember 1.3. Vormittag um 10 Uhr angefangen werden circa 160 Eimer Buchberger und Kriechbacher (Radischer) Fraunheimer Kirchenweine beurriger Beschung samt theils neuen, theils alten Gebunden an die Meibietenden hantangegeben werden. 10% des Erlebnisprieses samt Kellerracht und Weigheld ist gleich zu erlegen. Der Restbetrag wird bei Wegnahme der Weine bezahlt.

Die Weine sind sämtlich vor dem Froste, d. i. vor dem 27. Oktober einbracht worden und wiegen auf der 20grädigen Mostwaage 13—15 Grad Zuckergehalt.

Kirchenvorstehung zu Fraunheim, 14. November 1869.

Der Bildungs-Unterricht im Tanze

ästhetischer Gymnastik

für jüngere Mädchen und Knaben

beginnt im eigenen Salon, Pschunder'schen Hause, I. Stock, Dienstag den 30. November d. J.

In diesem zweimonatlichen billigen Abonnement-Cyclus werden nebst der wohlgeordneten Vorschule und Anstandslehre, alle modernen Gesellschafts- und National-Tänze, die neueste Menuette: les lanciers à la Cour, vollkommen erlernt.

Jede hochgeehrte Theilnahme hierzu, da nach der letzten Schlussstunde eine allgemeine **Schau-Tanzprüfung** angestrebt wird, wolle baldmöglichst gefälligst, längstens bis obgesetzter Zeit in seiner Wohnung, Quandest'schen Hause Nr. 102 im II. Stock, täglich Vormittags von 9 bis 12 Uhr angemeldet und gezeichnet werden.

Eduard Eichler junior,

diplomirter Lehrer bildender Tanzkunst und gewesener Meister am vormals k. k. Kadetten-Institut in Marburg.

782)

Gottes Segen bei Kohn in Wien! Wechselstube.

Wien, Stadt, verlängerte Schottengasse Nr. 8.

Nur Gewinn! Kein Verlust!

Wir zeigen hiermit einem P. T. Publikum an, dass wir auf Wunsch unserer zahlreichen Kundschaft uns entschlossen haben,

20stel Anthellscheine

auf **64^{er} Staats-Lose** (Ziehung am 1. Dezember) Haupttreffer: **250,000**

und **Credit-Lose** (Ziehung am 2. Jänner 1870) Haupttreffer: **200,000**

auszugeben, und machen darauf aufmerksam, dass durch diese Einrichtung nicht nur dem minder Bemittelten Gelegenheit geboten wird, sich, wenn auch in kleinerem Massstabe, die Gewinn-Chancen dieser Lotterie-Effecten zugänglich zu machen, sondern auch bemittelte Personen durch den Ankauf von Anthellscheinen mit verschiedenen Nummern und Serien die Wahrscheinlichkeit des Gewinnes erhöhen. Diese Anthellscheine bieten noch den **grossen Vortheil,**

dass der für Anthellscheine bezahlte Betrag nicht, wie bei den Promessen, nach erfolgter Ziehung gänzlich verloren geht, sondern dass diese Anthellscheine bei allen Ziehungen des betreffenden Loses so lange mitspielen, bis dasselbe gezogen wird, und nachdem der 20ste Theil des kleinsten Treffers den Kostenpreis unserer Anthellscheine nahezu erreicht, ist bei diesen also kein Verlust, sondern nur Gewinn möglich. Den Preis eines 20stel Anthellscheines auf ein **1864er Staats-Los** haben wir auf fl. 8 (incl. Stempel) eines 20stel Anthellscheines auf ein **Credit-Los** auf fl. 10 fixirt, und verpflichten uns gleichzeitig zum Rückkauf unserer ausgegebenen Anthellscheine.

Durch die schöne Ausstattung, den billigen Preis und ihren praktischen Werth eignen sich diese Anthellscheine auch bestens zu Remunerationen, Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken.

Wir erlauben uns nur noch aufmerksam zu machen, dass wir auch **Aufträge für die k. k. Wiener Borse** übernehmen und gegen Erlag einer Angabe ausführen, uns mit dem Ein- und Verkauf aller Gattungen Lose, Gold- u. Silbermünzen befassen und gerne bereit sind, unseren Herren Committenten für den hiesigen Platz mit Rath und That an die Hand zu gehen.

Unsere Abnehmer von Anthellscheinen senden wir auf Wunsch Ziehungslisten zu.

Jos. Kohn & Comp.,

Wechselstube und Börsengeschäfts-Comptoir, Wien, Stadt, verl. Schottengasse 8 (Oetzelt'schen Häusern.)

Abnehmer von grösseren Partien unserer Anthellscheine zum Wiederverkaufe wollen sich wegen Provisionsbestimmung direkt an uns wenden.

Die Bestellungen von obangeführten Anthellscheinen werden für Marburg auch im Dienstmann-Institute des Herrn Anton Hoinig unentgeltlich übernommen.

Nur 1½ Gulden

kostet ein viertel Original-Loos, keine Promesse, fl. 3. — ein halbes und fl. 6. — ein ganzes Original-Loos zu der in aller Kürze, schon am 1. Dezember d. J. beginnenden, von hoher Regierung genehmigten Geldverloosung.

Die Einrichtung dieses Unternehmens, bei dem im Laufe der Ziehungen über die Hälfte der Loose mit Gewinnen von ev. fl. **200,000**, fl. **100,000**, fl. **50,000**, fl. **25,000**, fl. **20,000**, fl. **15,000**, fl. **12,000**, fl. **10,000** etc. etc. gezogen werden müssen, ist eine wirklich so vortheilhafte, und die Aussicht auf Erfolg eine so große, wie sie nicht leicht geboten wird.

Die unterzeichnete Großhandlung wird gefällige Aufträge gegen Einsendung des Betrages in österr. Banknoten sofort ausführen, und nicht nur Verloosungs-Pläne jeder Bestellung gratis beifügen, sondern auch amtliche Ziehungslisten den Loosinhabern nach jedesmaliger Ziehung unangefordert übermitteln.

Die Gewinne werden nach jedem Orte verandt, oder ich kann dieselben durch meine Verbindungen in allen Städten Oesterreichs auszahlen lassen, und genießt an somit durch den direkten Bezug der Loose alle Vortheile.

Da bei den massenhaft eingehenden Aufträgen die noch vorräthigen Loose rasch vergriffen sein dürften, so beliebe man sich baldigst und direkt zu wenden an

Isidor Bottenwieser,

Bank- und Wechselgeschäft in Frankfurt am Main.

769

Ankündigung.

Gefertigter erlaubt sich bekannt zu geben, daß ihm die **Wohl-Niederlage** der sehr berühmten Mchlfabrik **Concordia** in Pest anvertraut wurde, und den Verschleiß davon im Verkaufsgewölbe seines **Sohnes** und in seinem Hause führt. Auch sind mehrere Klafter **36" Buchenholz** hintanzugeben.

Anton Kaufmann.

Dampfmehl

der „Concordia-Mühle“ in Pest bei Carl Reuter in Marburg.

(777)



Der Lehrer **Hinkende Pote** für **1870,**

ein Kalender von außerordentlichen Vorzügen, dieser Jahrgang doppelt so reichhaltig wie früher, ist erschienen und zu haben bei allen Buchhändlern und Buchbindern.

G. J. Manz'sche Buchhandlung in Wien.

785)

Neue Sendung!

Echt amerikanische Nähmaschinen

von **Elias Howe,**

das Non plus ultra zum Familien-Gebrauch und für Gewerbetreibende, wie auch

Wheeler & Wilson-System Preis pr. Stück sammt allen Apparaten fl. 80.

zu haben bei

Josef Leeb, Marburg, Burgplatz 2.



Original-Staatsprämien-Lose sind überall gesetzlich zu spielen erlaubt.

Am 9. künftigen Monats

findet die neueste große

Kapitalien-Verloosung

statt, welche von hoher Regierung genehmigt und garantirt ist.

Es werden nur Gewinne gezogen. Die Haupt-Gewinne betragen:

Pr. Thlr. 100,000,

100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 15,000, 12,000, 2 à 10,000, 2 à 8,000, 6,000, 3 à 5,000, 6 à 4,000, 3 à 3,000, 14 à 2,000, 23 à 1,500, 130 à 1,000, 500, 212 à 400, 300, 330 à 200, 402 à 100, 16,150 à 47, 40, 30, 22, 12 Thlr. Preuß. Cour.

Jedes Los, welches gezogen wird, muß gewinnen.

1 ganzes Original-Staats-Loos kostet 7 fl. De. Währ.

1 halbes „ „ „ 3½ „ „

1 Viertel „ „ „ 1¾ „ „

Gegen Einsendung des Betrages oder am bequemsten durch die jetzt üblichen Postkarten werden alle bei uns eingehenden Aufträge, selbst nach den entferntesten Gegenden, prompt und verschwiegen ausgeführt, und nach vollendeter Ziehung unserer Interessenten Gewinnelder und Listen sofort zugesendet.

Wir bitten obige Lose nicht mit den verbotenen Promessen zu vergleichen, sondern Jedermann erhält von uns die Original-Staats-Lose selbst in Händen.

Binnen 6 Wochen zahlen wir zweimal die größten Haupt-Gewinne von **327,000, 2 à 50,000, 20,000, 2 à 10,000**

aus. Eines solchen Glückes hatte sich bis jetzt kein anderes Geschäft zu erfreuen. Schon in den Empfehlungen ähnlicher Geschäfte solche große Gewinne figuriren, wolle man im eigenen Interesse sich von der Wichtigkeit zuvörderst überzeugen, wie jeder Hamburger Kaufmann wahrheitsgemäß theilt.

Man beliebe sich baldigst vertrauensvoll zu wenden an

Gebr. Lilienfeld,

Haupt-Comptoir, Bank- u. Wechselgeschäft in Hamburg.

745

B. 16511.

Exekutive Lizitation.

(784)

Vom k. k. Bezirks-Gerichte zu Marburg wird bekannt gemacht: Es sei wegen schuldiger 400 fl. öst. W. sammt Anhang die exekutive Feilbietung des zur Guido Spizischen Konkursmasse gehörigen, mit gerichtlichem Pfandrechte belegten und auf 1623 fl. 94 kr. öst. W. bewertheten Mobilars, bestehend in Waaren, bewilliget, und hierzu drei Feilbietungstagsungen auf den 22. November, dann 6. und 20. Dezember d. J. jedesmal Vormittags von 9 Uhr an, in der Kanzlei des Herrn Dr. Vorber, Haus-Nr. 145, mit dem Besatze angeordnet worden, daß jene Pfandstücke, welche bei der 1. und 2. Feilbietung nicht wenigstens um den Schätzungswerth angebracht werden, bei der dritten Versteigerung auch unter demselben gegen sogleiche Barbezahlung hintangegeben werden.

Marburg am 4. November 1869.

Die beste Qualität

Glanz-Steinkohle in Stücken und Würfeln,

(772)

welche hinsichtlich ihrer Brennkraft der Braunkohle weit vorzuziehen ist, da sie 13% weniger Asche gibt, dann **Fünfkirchner Steinkohle**, Schmieden und anderen Feuerarbeitern bestens zu empfehlen, ist bei mir stets am Lager.

Ferner ist am Lager 36-, 18- und 9zölliges trockenes Föhren- und Buchen-Scheiterholz, wovon auch in kleineren Partien von 1/8 Ristr. aufwärts verkauft wird, sowie **Tischler- und Bauholz.**

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich

Marburg, November 1869.

Gottlieb Meigner.

Dr. Pattison's Gichtwatte,

das bewährteste Heilmittel gegen **Gicht** und **Rheumatismus** aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreihen, Rücken- und Lendenweh u. s. w. In Paketen zu 70 kr. und halben zu 40 kr. be- **Joh. Merio in Marburg.**

(661)